

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle **an einem Ort beieinander**. 2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem **gewaltigen Wind** und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. 3 Und es erschienen ihnen **Zungen zerteilt**, wie von **Feuer**; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, 4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an, zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. 5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren *gottesfürchtige Männer* aus allen Völkern unter dem Himmel. 6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in **seiner eigenen Sprache** reden. 7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? 8 **Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?** 9 Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, 10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, 11 Juden und Proselyten<sup>1</sup>, Kreter und Araber: wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden. 12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: *Was will das werden?* 13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.

Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, und *laßt meine Worte zu euren Ohren eingehen!* 15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage; 16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5): 7 »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, **da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch**; und eure Söhne und eure Töchter **sollen weissagen**, und eure Jünglinge sollen **Gesichte** sehen, und eure Alten sollen **Träume** haben; 8 und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.

Liebe Gemeinde!

Herzlichen Glückwunsch, Sie haben Geburtstag! Sie haben Geburtstag nicht als einzelner, sondern gemeinsam. Also: wir haben Geburtstag, Geburtstag der Kirche. Wir können dieses Fest nicht als einzelner feiern, sondern nur gemeinsam. Denn das gehört eben zum Wesen der Kirche, der Gemeinde: Sie besteht aus vielen einzelnen. Den wievielten Geburtstag hat die Kirche – fast den 2000. Geburtstag. Also eine sehr betagte Jubilarin.

Wie das bei der ersten Geburtstagsfeier war oder besser gesagt, bei der Geburt der Kirche, das haben wir soeben in der Epistellesung gehört, in der diese vielen zungenbrecherischen Namen vorkamen.

Geburtstag der Kirche. **Sie waren alle an einem Ort beieinander** - heißt es am Anfang. Das ist die eine Seite: Kirche und Gemeinde, das ist zunächst eine kleine, feste Gruppe, die nahe beieinander ist. Damals hatten die ersten Christen noch lange keine Kirchengebäude. Sie haben sich in einem Privathaus getroffen oder im Freien. Dort waren sie beieinander. Und das ist heute genauso: Kirche und Gemeinde entsteht, trägt sich und wächst von kleinen Gruppen her, von Menschen, die etwas gemeinsam haben und die dabei sich als durch Gott beschenkt, geführt, geliebt erleben. Und die andere Seite ist. **Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel**. Kirche und Gemeinde bleibt nie bei sich selbst. Das gute Wort von Gottes Liebe, der gute Geist Gottes will zu allen Menschen. Im Bild gesprochen kommt jetzt zum festen Gebäude aus Stein, das leichte, beweglich Zelt. Nicht umsonst machen viele Gemeinden an einem der Pfingsttage einen Ausflug, feiern Gottesdienst draußen, wandern, fahren Fahrrad,

---

<sup>1</sup> Proselyten sind geborene Nichtjuden, die rechtsgültig zum Judentum übertreten und sich zur Beachtung des Gesetzes insgesamt verpflichten. Bei Männern schließt das den Vollzug der Beschneidung ein.

wenn es die Umstände zulassen. Kirche bleibt nicht am Ort, Gottes Geist kann nicht eingesperrt werden. Kirche und Gottes Geist sind beweglich, sonst wäre die gute Nachricht Gottes auch nicht zu uns gekommen. Christsein steht auch heute zwischen der Sehnsucht nach einem festen Ort und der weltumspannenden Gemeinschaft.

Wer Pfingsten feiert, der ist vor Überraschungen nie sicher. Denn Gottes Geist ist immer für eine Überraschung gut. Er ist kein Langweiler. Er lässt nicht alles beim Alten, sondern bringt Menschen in Bewegung. Mitten hinein in das Fest der Erinnerung lässt Gott zu aller Erstaunen seine Verheißung wahr werden: „Ich will ausgießen von meinem Geist auf alle Menschen“. Da geht plötzlich eine Tür nach vorn auf. Da zeigt Gott unmissverständlich: „Meine Geschichte mit euch geht weiter. Ich habe noch viel vor mit euch Menschen.“ Und plötzlich ist sie da, die Aufbruchsstimmung, mit der niemand gerechnet hatte.

In der ersten Pfingstgeschichte ist von Sturm, Brausen und Feuer die Rede - Zeichen, die auf Gott hinweisen. Gottes Geist bringt Verstehen und Verständnis, bringt eine Kommunikation des Evangeliums.

Ob Lukas wohl etwas übertreibt? Da geraten die Menschen ja regelrecht aus dem Häuschen, als Gottes Geist in ihnen Wohnung nimmt. Sind Feuer und Flamme. Wie vom Wirbelsturm erfasst, wie betrunken von einem Sog, der sie nach vorn zieht. Kein Wunder, dass die Spötter damals die Turbulenzen in Jerusalem auf übermäßigen Weingenuss zurückgeführt haben. Pfingsten in Jerusalem - das gleicht wirklich eher einem Fußballstadion nach einem Tor als einem Sonntagsgottesdienst bei uns oder einer Synode bei ihren Beratungen. Ich frage mich, wie wir wohl reagiert hätten, wären wir damals dabei gewesen? Wir nüchternen Deutschen! So schnell sind wir ja nicht aus der Fassung zu bringen - zumindest nicht, wenn es um Kirche und Glaube geht. Wir haben wieder einmal ein Jahr, in dem wir viel über Kirche nachgedacht haben.

Wer Pfingsten feiern will, der ist vor Überraschungen nicht sicher. Da lese ich den staunenswerten Satz: „Und sie wurden alle erfüllt vom Heiligen Geist“. Erfüllt, nicht nur gestreift, nicht nur berührt – nein, angefüllt mit Gottes Kraft! Ich sehe leere Gefäße vor mir, in die plötzlich etwas hineinfließt. Leere Gefäße - das waren sie, die Freunde Jesu vor Pfingsten. Hohl und kraftlos. Wie Waisenkinder allein gelassen. So fühlen wir uns ja auch oft: Innerlich leer und kraftlos, ohne Schwung im Glauben, Gewissheit und Hoffnung, eher in defensiver Wartestellung. Die Pfingstgeschichte überrascht uns mit der Zusage Gottes: „Ich komme neu auf euch zu. Die Stelle in eurem Inneren, wo es leer und kraftlos in euch, will ich mit der Kraft meines Geistes füllen“. Gott will nicht fernab über uns thronen. Er sehnt sich danach, in unser Lebenshaus einzuziehen. Wie ein guter Freund und Lebensbegleiter, mit dem wir unsere Wohnung teilen. Wir Menschen sind die Wahlheimat Gottes. Unser Herz ist sein Tempel. In unserem Gemüt möchte Christus zu Hause sein. In unseren Gedanken will er Raum finden. Heiliger Geist – das heißt: Der große Gott macht sich klein, so klein, dass er in uns Platz hat. Wenn es in uns weint, möchte Gottes Geist uns trösten. Wenn wir zweifeln, will er in uns neue Gewissheit wecken. Wenn uns die Worte zum Beten fehlen, will er uns vertreten mit unaussprechlichem Seufzen. Wenn wir ausgebrannt sind, will er uns wieder mit Lebensfreude und Hoffnung entzünden. Pfingsten ist die überraschende Einladung Gottes an uns alle: Öffne dein Herz, damit ich es füllen kann mit meiner Kraft.

Die zweite Überraschung der Pfingstgeschichte: Gottes Geist öffnet Menschen den Mund. Bisher hatten sie sich nur hinter verschlossenen Türen getroffen, die Freunde Jesu. Waren unter sich geblieben, wollten nicht auffallen, mieden die Öffentlichkeit. Aber nun zu Pfingsten mischen sie sich plötzlich unter das Volk. Und das nicht als schweigende Minderheit. Nein, sie brechen ihr Schweigen um Gott. Ihre Zunge löst sich. Sie können nicht anders, als von Christus zu reden. Menschen, die mit der gelehrten Religion bisher nichts zu tun hatten, fangen an „zu predigen, wie der Geist es ihnen eingibt“. Zu Pfingsten wird wahr, was Jesus seinen Freunden versprochen hat: „Ihr werdet meine Zeugen sein“. Man muss sich das mal vorstellen: Petrus, manchmal vorpreschend und dann wieder Angsthase und Verleugner, hält in aller Öffentlichkeit eine unvorbereitete Pfingstpredigt!

Die geht den Zuhörern durchs Herz. Die ganze zusammengewürfelte Menge in Jerusalem hört die Christen „von den großen Taten Gottes reden“. Und horcht auf!

Wenn sonst irgendwo eine riesige Menge zusammenläuft, dann wird meist von anderen großen Taten geredet. Auf Parteitagungen von den Erfolgen der Partei. Auf Fachkongressen von denen der Wissenschaft. Bei Familienfeiern von den großen Taten der gut geratenen Kinder. Überall dasselbe Lied: Wir reden gern von uns selbst, zeigen, was wir erreicht haben. Das macht das Zuhören manchmal schwer erträglich. Pfingsten befeuert nicht die menschlichen Erfolge, sondern redet von den großen Taten Gottes, die der Welt ihren Glanz und ihre Schönheit zurückgeben. Gottes Geist macht uns den Mund auf, dass wir von unserem Glauben reden, von dem, was uns im Scheitern trägt und was uns Hoffnung gibt. Wer von Gottes Geist erfasst wird, der wird selber mündig, nimmt das Evangelium in den Mund in aller Öffentlichkeit. Was für ein Schatz in unseren Gemeinden: Menschen, die sich von Gottes Geist anstecken lassen, die von Gottes großen Taten reden. Und von den kleinen auch: Von den kleinen Wundern des Alltags, von einer Bewahrung in Not, von Gottes Trost im Leid, von der Erhörung eines Gebets, von der Überwindung der Angst. Viele Christen denken: Über meinen Glauben reden - das kann ich nicht. Mir fehlen die Worte und auch der Mut. Und das ist doch auch etwas sehr Persönliches. Aber Gottes Geist kann uns Mut und Worte geben, kann unsere Zunge lösen wie am ersten Pfingsttag, wenn wir damit rechnen, dass er ins uns und durch uns wirkt.

Die dritte Überraschung: Gott schafft durch seinen Geist Verständigung zwischen Menschen, die sich sonst nicht verstehen könnten. Ein Völkergemisch ist da beieinander am ersten Pfingsttag in Jerusalem. Ein Sprachengewirr sondergleichen. Und die Freunde Jesu sprechen nur Aramäisch. Doch alle verstehen, worum es geht. Gottes Wort überschreitet Sprachgrenzen, überwindet Sprachbarrieren. Gottes Geist wird zur Verständigungsbrücke zwischen Menschen, die einander fremd sind, die nicht nur aus unterschiedlichen Sprachwelten, sondern unterschiedlichen Lebenswelten kommen. Plötzlich gelingt die Kommunikation. Dass Menschen sich verstehen, das versteht sich nicht von selbst. Heute, wo wir mit einem Höchststand von Kommunikationstechnik ausgestattet sind, wachsen in unserer modernen Zivilisation die Vereinzelung und Anonymität.

In der Pfingstgeschichte wird nicht erzählt, dass Gott die Verschiedenheit der Sprachen, der Völker, der kulturellen Eigenheiten wieder aufhebt und alle in einer Einheitssprache zusammenführt. Nein. Menschen können sich auf andere, auf überraschende und neue Weise verstehen. Alle behalten ihre Sprache, ihre Prägung und trotzdem verstehen sie einander. Verschiedenheit, Anderssein und Differenz sind kein Hindernis mehr für Verständigung unter Verschiedenen. Vielleicht liegt darin sogar die Voraussetzung sich gut zu verstehen.

Die Pfingsterzählung ist also eine Powergeschichte gegen die falschen Propheten, die uns einreden wollen, dass Verschiedenheit gefährlich ist. Gegen ihre politischen Handlanger, die in den Medien, in der gesellschaftlichen Kultur, in den sozialen Netzwerken, in Schulen, Universitäten und Familien die Faszination zunichtemachen wollen, die eintritt, wenn Verschiedenheit, als Glück erfahren wird. Die Faszination, wenn Menschen, die anders sind, nicht Angst und Abwehr hervorrufen, sondern Faszination und den Wunsch, sich vom Reichtum des Lebens beschenken zu lassen

Das heißt: Gottes Geist baut Brücken, die sonst zwischen uns Menschen abreisen. Er überwindet die Distanz, die uns nicht zusammenfinden lässt. Er holt uns heraus aus unserer Meinungsblase. Darum brauchen wir diesen Geist so dringend, wenn wir als Menschheit überleben wollen.

Die Gemeinschaft, die dieser Geist wirkt, ist also kein Einheitsbrei und Gottes Geist kein Gleichmacher. Er hebt die unterschiedlichen Sprachen, Milieus und Mundarten nicht auf: „Jeder hörte sie in seiner *eigenen* Sprache reden“. Pfingsten ist der Beginn der weltweiten Kirche. Sie umspannt den ganzen Globus und ist durch eine bunte Vielfalt gekennzeichnet. Christus, das Licht der Welt, bricht sich wie in einem Prisma in den unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Ausdrucksformen des Glaubens – und kommt erst so ganz zum Leuchten. Der Heilige Geist will schafft eine pfingstliche Sprachenvielfalt - auch in unseren Gemeinden.

Gut, wenn es in unseren Gemeinden viele Mundarten des Glaubens und ganz unterschiedliche Frömmigkeitsstile gibt. Und genauso wichtig ist es, dass wir Christen nicht nur eine Insidersprache pflegen, ein Kirchenchinesisch, das draußen keiner versteht! Wenn das Evangelium unter die Leute soll, dann dürfen wir uns nicht auf eine fromme Sprachinsel zurückziehen. Es gehört zu den Sternstunden, wenn wir vom Glauben so reden, das es sofort ankommt und der andere merkt: Das passt ja wirklich für mein Leben!

Da ist Kirche nicht mehr in ihren festen, heiligen Räumen, sondern unterwegs, in Bewegung. Wir brauchen immer wieder den Mut, das sichere Haus zu verlassen, uns auch Missverständnissen auszusetzen, wenn wir sagen, was wir glauben. Das lebendige Wort, das Gott an uns richtet, überwindet Grenzen, Grenzen der Sprache, Grenzen des Milieus. Es führt aus dem „kirchlichen Ghetto“ heraus. Gottes Geist führt uns zu Menschen, die eine ganze andere Geschichte, eine ganz andere Erfahrung mitbringen. Gottes Geist will unsere Phantasie wecken, dass wir das gute alte Evangelium in neuen, unverbrauchten Worten weitersagen können.

Ein arabisches Sprichwort sagt: „Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern, die anderen Windmühlen!“ Gott bittet uns zu Pfingsten: Baut keine Mauern, mit denen ihr euch vor meinem Geist und voreinander abschottet! Baut mir Windmühlen, die ich in Bewegung bringen kann! Wir können Gottes Geist nicht herbeizwingen. Er weht, wo er will. Aber wir können, wenn in unserer Kirche Windstille oder Flaute herrscht, Windmühlen der Erwartung aufstellen. Wir können und dürfen Gottes Geist herbeibitten, damit er uns neu in Bewegung bringt. Wenn wir das tun, dürfen wir uns auf Überraschungen gefasst machen. Denn sein Geist ist auch heute noch für Überraschungen gut. Amen.

Martin Gutl

„Loblied vor der Klagemauer“

„Komm, Heiliger Geist, in unsere Städte, in unsere Häuser,  
in unsere Familien, in unsere Augen, in unsere Herzen.  
Ohne dich lesen wir Bücher und werden nicht weise,  
Ohne dich reden wir lange und werden nicht eins.  
Ohne dich zerfällt unser Leben in eine Reihe von sinnlosen Tagen.  
Ohne dich zerstört uns die Technik.  
Ohne dich werden die Kirchen Museen.  
Ohne dich wird das Beten Geschwätz.  
Ohne dich wird unser Lächeln erstarren.  
Ohne dich wird unsere Umwelt verwüstet.  
Komm, Heiliger Geist.“

Amen.

## Fürbittgebet<sup>2</sup>

Wo dein Geist Einzug hält, Gott,  
da bewegt sich etwas,  
da kann das Leben eine neue Richtung  
und die Welt ein neues Gesicht bekommen.

Wir bitten dich  
um den Geist der Veränderung für alle,  
die mit ihren Gedanken, Vorstellungen und Plänen in Sackgassen geraten sind,  
aus denen sie nicht mehr herausfinden;  
die unter der Eintönigkeit  
ihrer Arbeit, ihres Alltags, ihres Daseins leiden und sich nach Abwechslung sehnen;  
die Vergangenes hinter sich lassen  
und noch einmal von vorn beginnen wollen.

Wir bitten dich  
um den Geist der Verständigung für alle,  
die nicht bereit sind,  
sich von ihrer Meinung abbringen  
und andere Ansichten gelten zu lassen;  
die fest auf ihrem Standpunkt verharren;  
die keine Kritik ertragen können;  
die immer und in allem Recht behalten wollen –  
koste es, was es wolle.

Wir bitten dich  
um den Geist der Versöhnung für alle,  
die nicht vergessen können  
was sie an Schwerem erlebt haben,  
und nicht verzeihen können denen,  
die ihnen Unrecht getan und die sie verletzt haben.

Wir bitten dich  
um den Geist der Überwindung für alle,  
die der Ungeist des Misstrauens einsam,  
die der Ungeist der Selbstherrlichkeit stur,  
die der Ungeist der Friedlosigkeit hartherzig gemacht hat.

Wir bitten dich, Gott,  
um deinen Heiligen,  
deinen heil machenden Geist,  
der Mauern niederreißen,  
Gräben zuschütten  
und Brücken bauen hilft,  
der Getrennte verbinden,  
Eingeschlossene befreien,  
Verletzte gesund machen  
und unserer Welt  
wieder ein menschliches Gesicht geben kann. Amen

---

<sup>2</sup> Eckhard Herrmann: Neue Gebete III, München: Claudius Verlag 2008, Seite 186f